

Libreikhalender.

Man hört zurzeit viel Schlechtes von dem Jahr sagen, in dem wir zurzeit leben.

Die Jahre sind wie die Gesichter der Menschen. Wir hören von der Bitterung in den äquatorialen Gegenden und denken, dort gleiche ein Jahr dem andern, wie wir der Meinung sind, ein Schwarzer sehe aus, wie der andre. Dies ist so falsch, wie Jenes.

Die Gesichter der Weißen sind für unsern Begriff untereinander so verschieden, daß es schlechterdings unmöglich wäre, zwei zu finden, die vollkommen

übereinstimmen. Wir erleben sogar, daß Leute, die sich ihr ganzes Leben damit beschäftigen, ein Gesicht nach dem Vorbild eines andern zu schaffen, dies nicht zuwege bringen. Darum sind so viele Porträts, selbst von berühmten Malern, dem Original so unähnlich. Und Sie wollen, daß dem Zufall gelinge, was gelehrte Maler nicht fertig bringen!

So unmöglich es ist, zwei absolut gleiche Gesichter zu entdecken, so unmöglich ist es auch, zwei Jahre zu finden, die genau auf einander abgepaßt sind. Allerdings, eine Nase mag einmal genau sein, wie eine andre. Und der August eines Jahres mag Tag für Tag dieselbe Bitterung bringen, wie der August eines andern Jahres. Ich nenne den August, weil ich ihn als die Nase im Gesicht des Jahres ansehe. Wie die Nase dem Gesicht sein Relief und seinen Charakter gibt, so ist mit der August der Monat, von dem in erster Linie die Physiognomie des Jahres abhängt. Wahrscheinlich weil ich ferienhalber am meisten Wert auf die Augustwitterung lege.

Ich traue der Nase dieses Jahres 1925 nichts Besonderes zu. Das ganze Jahr war bis jetzt ohne viel Charakter, ein unbeständiges auf und ab und hin und her mit allerhand Grippe-Ausschlägen und Frostbeulen. Die Nachener Wetterwarte kommt nicht los von der ominösen Formel: Aufbutterung, strichweise Regen. Immer gemischt, nie offen heraus gut oder schlecht. Ein Wetter wie 'n Sänglingspopol sagen sie in Steenmacher, aber natürlich in anderer Form. Seit Wochen ist das Wetter regnerisch. Das ist die schwärzeste Niedertracht, mit der uns der Wettergott ärgern kann. Regnerisch! Das ist nicht Fleisch und nicht Fisch. Es fällt ab und zu ein bißchen Siegen, gerade genug, um Dir die Carne oder Deiner Frau ihren neuen Hut zu verderben, aber dabei bringt es der Müßimeter auf keinen halben Zoll Niederschlag, die Bäche und Brunnen sind am Versiegen, in Wilh-nach, um genügend Waschwasser zu haben und in Clerf-plombieren sie den Leuten die Badewannen, damit die Wasserleitung nicht leer läuft.

Wir stellen uns die Meteorologie vor als ein Instrument, das sich der liebe Herrgott in Felerabendstunden zurechtgebissen hat, wie Meister Holzmet sein Jagott, und auf dem er nicht ordentlich spielen gelernt hat. Dies Jahr besonders spielt er beständig falsch, fällt aus einer Tonart in die andre, schüttet das Wasser nicht aus dem Instrument und läßt es ruhig blubbern — so denken wir uns wenigstens die Sache. Aber wir können uns täuschen. Es kann Dir passieren, daß Du Dich bei einem Mann, der landwirtschaftlich denkt, über das Wetter beklagt und er antwortet Dir entrüstet, Du seiest ein verständnisloser Stadtsrad und ein besseres Wetter könne für die Bauern gar nicht erdacht werden.

Am Ende spielt der da droben sein Instrument doch noch besser, als wir es uns vorstellen?

Mardi 4.8.1925